

# Hilfe zur Selbsthilfe

## UNSER NAME, UNSER PROGRAMM

Im Jahr 1981 wurde Help – Hilfe zur Selbsthilfe gegründet. Aber was ist mit „Hilfe zur Selbsthilfe“ eigentlich gemeint?

Als Hilfsorganisation konzentriert sich unsere Arbeit auf zwei Bereiche: Humanitäre Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit. Die humanitäre Hilfe starten wir dann, wenn Menschen aufgrund einer akuten Notlage – seien es Naturkatastrophen, Epidemien, Plagen oder Kriege – auf Hilfe angewiesen sind. Mit unserer Entwicklungszusammenarbeit möchten wir die Lebensbedingungen von notleidenden Menschen auch langfristig verbessern. In beiden Fällen ist es wichtig, die Bedürfnisse und Kenntnisse der Menschen vor Ort bei der Planung unserer Projekte zu berücksichtigen. So können wir unsere Hilfe gezielter ausrichten und durch das Einbeziehen unserer Projektteilnehmer:innen – ganz nach dem Motto: Hilfe zur Selbsthilfe – nachhaltig gestalten.

Um diesem Prinzip gerecht zu werden, beruht unsere Projektarbeit auf **zwei Leitlinien**: „Empowerment“ und „Lokalisierung“.

Mit „**Empowerment**“ meinen wir, dass Projektteilnehmer:innen in die Lage versetzt werden, ihre Situation aus eigener Kraft und in Würde zu verbessern und ihnen die Möglichkeit offensteht, unsere Projekte aktiv mitzugestalten. Damit möchten wir die Selbstbestimmung, Selbstständigkeit und Widerstandsfähigkeit der Menschen auch in zukünftigen Krisen stärken.

Ein Baustein dafür ist das Konzept der „**Lokalisierung**“. Anstatt Hilfsgüter aus dem fernen Deutschland heranzuschaffen, beziehen wir diese nach Möglichkeit aus den Projektländern. Das spart nicht nur Zeit und Ressourcen, sondern stärkt auch die lokale Wirtschaft und macht uns flexibler. Ähnliches gilt für unsere Projektverantwortlichen vor Ort: Anstatt bei jeder Katastrophe ein Team aus Deutschland einzufliegen, setzen wir auf die Zusammenarbeit mit lokalen Hilfsorganisationen. In Ländern, wo Help seit vielen Jahren aktiv ist, haben wir zudem eigene Länderbüros aufgebaut. Dadurch profitieren wir von den Kenntnissen unserer lokalen Mitarbeiter:innen, können in Krisen schneller und zielgerichteter handeln und schaffen Arbeitsplätze. Ganz nach dem Grundsatz: so lokal wie möglich, so international wie nötig.

Weitergehende Informationen zu den Themengebieten Empowerment und Lokalisierung finden sich in den entsprechenden Help-Policies.

# Empowerment Policy

## 1. EINLEITUNG UND KONTEXT

Mit unserer Arbeit bei Help – Hilfe zur Selbsthilfe möchten wir einen Beitrag zur weltweiten Überwindung von Not, Armut und sozialer Ungerechtigkeit leisten. Außerdem möchten wir Menschen weltweit in die Lage versetzen, ihr Leben eigenständig zu meistern und in Würde, Frieden und Sicherheit selbstbestimmt, gleichberechtigt und im Einklang mit der Umwelt leben zu können.

Wie unser Name verrät, ist die **Hilfe zur Selbsthilfe** bei diesem Vorhaben ein wichtiger Grundstein. Wir möchten Menschen und Gemeinschaften in Not dabei unterstützen, Krisensituationen selbstbestimmt zu überwinden, ihre Lebensgrundlagen langfristig zu sichern und nachhaltig zu gestalten.

Wichtig ist dabei, dass wir unsere Begünstigten nicht als passive Hilfsempfänger:innen begreifen, sondern als eigenständige und eigenmächtige Personen, die wir aktiv in jede unserer Projektphasen miteinbeziehen. Dadurch sowie durch die Unterstützung mit notwendigen Hilfsgütern, möchten wir die Projektteilnehmer:innen aus dem Gefühl der Machtlosigkeit heraus hin zu einem aktivierenden Selbstbewusstsein führen. Das stärkt auch die Resilienz<sup>1</sup> hinsichtlich kommender Krisen und bietet eine Grundlage für ein würdevolles Leben. Diesen Anspruch fassen wir unter dem Begriff **Empowerment**<sup>2</sup> zusammen.

Anstatt westlich geprägte hierarchische und oftmals bevormundende Muster unkritisch zu übernehmen, versuchen wir, vorhandene lokale Formen der Krisenreaktion in unsere Arbeit mit einzubeziehen. Projektteilnehmer:innen aber auch staatliche Stellen werden möglichst autonom und unter Berücksichtigung ihrer unterschiedlichen Organisationsformen und Kapazitäten eingebunden.

Mit unserem *Empowerment*-Ansatz sind wir nicht allein: 2016 etwa wurden im Rahmen des Grand Bargain<sup>3</sup> sieben Leitsätze für einen *empowernden* Einbezug von Begünstigten im weltweiten humanitären System festgehalten. Diese dienen uns bis heute als Orientierung.

---

<sup>1</sup> Resilienz: Widerstandsfähigkeit; die Fähigkeit von Personen oder Gemeinschaften, schwierige Lebenssituationen wie Krisen oder Katastrophen ohne dauerhafte Beeinträchtigung zu überstehen.

<sup>2</sup> Historisch kommt der Begriff *Empowerment* in unterschiedlichen Kontexten zur Anwendung. Seine erste systematische Verwendung und Definition erfuhr er durch den Psychologen Julian Rappaport, der Empowerment als "Mechanismus [beschrieb], durch den Menschen, Organisationen und Gemeinschaften die Kontrolle über ihr Leben erlangen" (Rappaport, Julian, Carolyn F. Swift, and Robert Hess. *Studies in Empowerment: Steps toward Understanding and Action*. New York: Haworth, 1984.)

<sup>3</sup>The Grand Bargain: A Shared Commitment to Better Serve People in Need, 2016; S. 10; Commitment 6 [https://interagencystandingcommittee.org/system/files/grand\\_bargain\\_final\\_22\\_may\\_final-2\\_0.pdf](https://interagencystandingcommittee.org/system/files/grand_bargain_final_22_may_final-2_0.pdf)

## 2. HERAUSFORDERUNGEN

Bei der Umsetzung dieser Ziele stehen wir vor einigen Herausforderungen, die sich in vier Bereiche unterteilen lassen:

- den Zeitfaktor;
- die sich ständig verändernden gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Bedingungen und Abhängigkeiten in Krisenregionen;
- die materiellen und personellen Ressourcen;
- die Geberinteressen.

Vor allem dann, wenn schnell gehandelt werden muss, ist es schwierig und zeitaufwendig, möglichst viele Betroffene in die Planung und Durchführung von Hilfsmaßnahmen miteinzubeziehen. Häufig werden gut gemeinte Versuche, Menschen zu *empowern*, von traditionellen Soforthilfemaßnahmen externer und internationaler Akteur:innen überschattet.

Auch die verschiedenen gesellschaftlichen Normen sowie örtliche Machtstrukturen können die Teilhabe von betroffenen Personengruppen wie von Armut betroffene Menschen, Frauen, Jugendliche, ältere Menschen etc. erschweren. Sich über diese Normen hinwegzusetzen, kann Widerstände wecken und im schlimmsten Fall sogar dazu führen, dass eine breite Teilhabe erstrecht unmöglich wird.

Ein ähnliches Problem ergibt sich, wenn politische Spannungen und offene Konflikte in Krisenregionen bestehen. Hier müssen wir als humanitäre Akteur:innen sensibel und möglichst neutral vorgehen, um kein Misstrauen oder sogar Feindseligkeit bei unseren Begünstigten zu wecken. Des Weiteren fehlt es in vielen krisenanfälligen Regionen an materiellen und personellen Möglichkeiten, um eine selbstbestimmte Krisenreaktion tatsächlich umsetzen zu können.

Nicht zuletzt stehen wir wie die meisten Hilfsorganisationen vor der Herausforderung, dass in akuten Krisen besonders viel gespendet wird, für die langfristige Entwicklungszusammenarbeit dagegen wenig. Das liegt vor allem an einer größeren Präsenz in den Medien. In der Folge fehlt es häufig an finanziellen Mitteln, um die Resilienz und Autonomie von Gemeinschaften in krisenanfälligen Regionen dauerhaft zu stärken. Ein Prozess, der Zeit braucht und – anders als bei der akuten humanitären Hilfe – laufende Kosten mit sich bringt.

## 3. UNSER ANSATZ

Um diesen komplexen Herausforderungen gerecht zu werden, verfolgt Help bestimmte Zielsetzungen, die in unserer Programmarbeit berücksichtigt werden. Aufgrund der unterschiedlichen regionalen

Bedingungen werden diese anhand von praktischen Erfahrungen regelmäßig überprüft und wenn nötig neu angepasst.

#### **4. ZIELE UND UMSETZUNG**

##### **Unser Grundsatz für *Empowerment*:**

Der Grundsatz zur Sicherstellung von *Empowerment* in unserer Programmarbeit ist die größtmögliche Teilhabe von Betroffenen an der Planung, Umsetzung und Einschätzung der sie betreffenden Hilfs- und Entwicklungsmaßnahmen.

##### **Unsere Ziele für *Empowerment*:**

###### **1. Berücksichtigung lokaler und nationaler gesellschaftlicher wie kultureller Bedingungen und Konflikte**

Bevor wir mit der Planung unserer Projekte beginnen, analysieren wir zunächst die wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Bedingungen in den Projektregionen. Sofern nötig, vermitteln wir zwischen den Akteur:innen, um möglichst viele Betroffenen von der Teilnahme an Hilfs- und Entwicklungsmaßnahmen zu überzeugen bzw. ihnen den Zugang hierzu zu ermöglichen. Die Einbeziehung von benachteiligten Gruppen bildet dabei einen Schwerpunkt unserer Arbeit. Damit all das gelingt, sind gut geschultes Personal und kritische Expert:innen eine Grundvoraussetzung.

###### **2. Direkte Teilhabe von Betroffenen**

Die unterschiedlichen Bedarfe verschiedener Gruppen gleichwertig zu berücksichtigen, kann nur gelingen, wenn alle Betroffenen einen möglichst uneingeschränkten Zugang zu den Projekten haben. Um dies zu kontrollieren, bieten wir Betroffenen die Möglichkeit, uns ihre Erfahrungen im Rahmen von entsprechenden Feedback- und Beschwerdeangeboten anonym mitzuteilen. Je nach Kontext beteiligen wir gewählte Interessensvertreter:innen sowie Vertreter:innen staatlicher und ziviler Einrichtungen an der Entwicklung und Durchführung unserer Projekte.

###### **3. Ausrichtung der Programme an nachhaltigem Kapazitätsaufbau**

Um alle Akteur:innen in lokalen und nationalen Krisenkontexten auch langfristig in die Lage zu versetzen, Hilfs- und Entwicklungsprogramme eigenständig und selbstbestimmt umzusetzen, investieren wir in den Aufbau von Personal vor Ort. Da diese Investitionen in Form von Ausbildung und Ausrüstung grundsätzlich länger dauern und mehr Mittel erfordern als kurzfristige Hilfsprogramme, richten wir bei Help die Laufzeit und den Mitteleinsatz unserer Programme gezielt danach aus.

#### **4. Lokalisierung als Weg zu mehr Empowerment**

Lokalisierung bedeutet für uns, dass lokale und nationale Hilfsorganisationen in Krisengebieten gestärkt werden, um unabhängiger zu werden und eine größere Führungsrolle zu übernehmen. Dabei geht es auch darum, dass diese Organisationen ihre Fähigkeiten ausbauen und Zugang zu internationaler Unterstützung erhalten. In unseren Programmen betrachten wir Lokalisierung und *Empowerment* als eng miteinander verbundene Ideen und bringen verschiedene Ansätze gezielt zusammen, um die Bedürfnisse der Zielgruppen zu erfüllen.

#### **5. Empowerment bei der Geber- und Spender:innen-Kommunikation**

Um sicherzustellen, dass die Menschen langfristig unterstützt werden, weisen wir in Spendenaufrufen immer darauf hin, dass es nicht nur um kurzfristige Hilfe geht. Es ist wichtig, dass die betroffenen Menschen langfristig gestärkt werden und die Möglichkeit haben, sich aktiv zu beteiligen. Wir betonen auch, wie wichtig es ist, zusätzliche Mittel bereitzustellen, um die Kapazitäten für langfristige Unterstützung aufzubauen.

# Lokalisierungspolicy

## 1. EINLEITUNG UND KONTEXT

Aufgrund stark steigender humanitärer Bedürfnisse, wie etwa durch die Auswirkungen der Klimakrise und einer wachsenden Anzahl bewaffneter Konflikte, steht das internationale humanitäre Hilfssystem vor enormen Herausforderungen. Die mangelnde Finanzierung der internationalen humanitären Hilfe bedeutet bereits, dass nicht alle Menschen in Not ausreichend Hilfe erhalten. Gleichzeitig gefährden die globalen Krisensituationen jahrzehntelange Fortschritte in Bereichen wie Armutsbekämpfung, Ernährungssicherheit, Zugang zu sauberem Wasser, Bildung und Gesundheitsversorgung. Es besteht in den Krisenregionen und weniger entwickelten Ländern weiterhin eine starke Abhängigkeit von internationalen Organisationen wie den Agenturen der Vereinten Nationen und Hilfsorganisationen. Lokale und nationale Akteure haben nur begrenzten Zugang zu finanziellen Mitteln und politischen Entscheidungsprozessen.

Das Konzept der Lokalisierung spielt daher eine wichtige Rolle, um sicherzustellen, dass lokale und nationale Akteure mehr Einfluss auf die Verwendung von Geldern aus wohlhabenden Ländern haben. Dadurch soll die Hilfe effizienter und nachhaltiger gestaltet werden. Im Rahmen des Grand Bargain<sup>4</sup> Reformprozesses verpflichteten sich Geberinstitutionen und *Intermediaries*<sup>5</sup> seit 2016 dazu, mindestens 25 Prozent der humanitären Mittel lokalen und nationalen Akteur:innen zur Verfügung zu stellen. Die Lokalisierung ist daher eine Priorität dieses Reformprozesses.

## 2. HERAUSFORDERUNGEN

Die Lokalisierung in der internationalen humanitären Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit bringt viele Chancen und Vorteile mit sich, aber auch einige Herausforderungen<sup>6</sup>. Die strengen Anforderungen der Geberinstitutionen und die Verantwortung gegenüber Spender:innen und Öffentlichkeit setzen humanitäre und entwicklungspolitische Organisationen unter Druck. Für viele lokale und nationale Akteur:innen stellen sie sogar eine große Hürde dar, da sie mit oftmals begrenzten Ressourcen komplexe Geberanforderungen erfüllen müssen, an deren Entwicklung sie

---

<sup>4</sup>The Grand Bargain: A Shared Commitment to Better Serve People in Need, 2016; S. 10; Commitment 6 [https://interagencystandingcommittee.org/system/files/grand\\_bargain\\_final\\_22\\_may\\_final-2\\_0.pdf](https://interagencystandingcommittee.org/system/files/grand_bargain_final_22_may_final-2_0.pdf)

<sup>5</sup> Intermediaries: Humanitäre und entwicklungspolitische Organisationen, die direkte Finanzierungsmittel von Geberinstitutionen erhalten und in Eigenverantwortung an andere Akteur:innen weitergeben.

<sup>6</sup> siehe auch VENRO (2020): Lokalisierung in der humanitären Praxis. Herausforderungen und Lösungsansätze aus Sicht deutscher NRO.

nicht beteiligt waren. Zudem wird die Zusammenarbeit mit lokalen Organisationen von Gebern als riskanter angesehen als mit Organisationen aus dem Globalen Norden. Ein weiterer Faktor ist, dass große internationale Organisationen im humanitären System bevorzugt werden, um in Krisenkontexten schnell und punktuell einzugreifen. Ein Aufbau langfristiger Partnerschaften mit lokalen Akteur:innen wird dadurch verhindert.

### **3. UNSER ANSATZ**

Seit der Gründung im Jahr 1981 trägt Help die Idee der Hilfe zur Selbsthilfe im Namen. Das bedeutet, dass wir externe Hilsimpulse in selbstbestimmte und nachhaltige Hilfsstrukturen innerhalb der betroffenen Gemeinschaften umwandeln möchten. Allerdings birgt das Einbinden von lokalen und nationalen Akteur:innen in das bestehende internationale Hilfssystem Risiken. So können etwa (neo)koloniale Machtstrukturen und Abhängigkeitsverhältnisse weiter gefestigt werden.

Wir betrachten Lokalisierung daher nicht nur als Mittel zur Effizienzsteigerung, sondern als notwendige Grundlage für ein gerechteres humanitäres System. Help erkennt bestehende Machtungleichheiten an und arbeitet auf eine veränderte Partnerbeziehung hin, bei der Planungs- und Entscheidungskompetenzen auf die lokale und nationale Ebene verschoben werden. Gleichzeitig richten wir unsere humanitäre Hilfe sowie den Kontakt zu unseren Begünstigten strikt nach den humanitären Prinzipien aus.

Um unabhängig von politischen Umbrüchen Entwicklungserfolge zu erzielen, legen wir bei unserer Arbeit großen Wert auf politische Unabhängigkeit, Nachhaltigkeit und langfristiges Engagement. Unsere Lokalisierungsziele verfolgen wir daher stets kontextbezogen und unterscheiden zwischen regionalen Rahmenbedingungen (etwa lokaler Gesetzgebung), möglichen zivilgesellschaftlichen Einschränkungen sowie der Unabhängigkeit, Neutralität und Verlässlichkeit lokaler und nationaler Organisationen. In der Projektarbeit folgt Help dem Leitprinzip „so lokal wie möglich, so international wie nötig“<sup>7</sup>.

### **4. UNSERE PARTNER:INNEN**

In unserer humanitären Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit arbeiten wir eng mit lokalen und nationalen Partner:innen zusammen. Diese spielen eine wichtige Rolle als Ersthelfer in Krisensituationen und bilden die Grundlage für eine nachhaltige Entwicklung, da sie langfristig vor Ort

---

<sup>7</sup> vgl. Koordinierungsausschuss Humanitäre Hilfe (2018): „So lokal wie möglich, so international wie nötig“ – die Lokalisierung des humanitären Systems. Eckpunktepapier zur Umsetzung durch deutsche humanitäre Akteure.

aktiv sind. Lokale und nationale Organisationen haben oft einen schnelleren und besseren Zugang zur betroffenen Bevölkerung und ein besseres Verständnis für deren Bedürfnisse. Besonders Graswurzelorganisationen ermöglichen es den Menschen vor Ort, ihre Situation zu verbessern und ihre Interessen zu vertreten.

In unserer Partnerschaft mit diesen Organisationen sehen wir uns nicht nur als Geldgeber, sondern vor allem als Unterstützer der lokalen Zivilgesellschaft. Wir setzen uns dafür ein, dass die Stimmen und Bedürfnisse der lokalen und nationalen Organisationen gehört werden, bieten direkte, flexible und langfristige Finanzierung an und unterstützen sie bei der Umsetzung von Projekten.

## 5. ZIELE UND UMSETZUNG

### Unser Grundsatz in der Lokalisierung:

Als Unterzeichner der internationalen Initiative *Charter for Change*<sup>8</sup> arbeiten wir daran, dass lokale und nationale Akteur:innen in Zukunft eine führende Rolle in der humanitären Projektarbeit übernehmen. Wir wollen ein gerechteres, effizienteres und effektiveres Hilffsystem schaffen. Diesen Ansatz verfolgen wir auch in unserer Entwicklungszusammenarbeit.

### Unsere Ziele in der Lokalisierung:

#### 1. „As local as possible“ als Kernprinzip unserer Projektarbeit

Wir versuchen, unsere humanitären und entwicklungspolitischen Projekte so nah wie möglich an unseren Begünstigten umzusetzen. Wir arbeiten eng mit lokalen und nationalen Organisationen zusammen, um Projekte zu entwickeln und umzusetzen. Wir prüfen und bevorzugen die Führung durch lokale und nationale Partnerorganisationen in jedem Schritt des Projektzyklus. Wenn wir von diesem Ansatz abweichen, müssen wir dies begründen, basierend auf den spezifischen Umständen vor Ort.

#### 2. Hochwertige Finanzierung

Wir geben lokalen und nationalen Organisationen mehr Mittel, die flexibler und über mehrere Jahre hinweg eingesetzt werden können. Dazu gehört auch, dass wir die Kosten für Verwaltung („overhead costs“) bereitstellen, damit unsere Partner:innen einen Personalstock aufbauen, sich mit anderen Organisationen vernetzen, an Koordinationsmechanismen teilnehmen und eigene Fundraising- und

---

<sup>8</sup> Charter for Change (2023): Signatories.

Kommunikationsstrukturen aufbauen können. Wir übertragen finanzielle Risiken nicht auf unsere Partnerorganisationen, sondern arbeiten gemeinsam daran, diese zu managen.

### **3. Partnerschaften auf Augenhöhe**

In unserer Zusammenarbeit mit lokalen und nationalen Partnerorganisationen verschieben wir unseren Fokus, wenn möglich, von kurzfristiger Hilfe für einzelne Projekte hin zu langfristigen Partnerschaften auf Augenhöhe. Wir respektieren das Wissen und die Erfahrung unserer Partnerorganisationen und arbeiten gemeinsam an der Entwicklung von Programmen und Projekten. Wir überprüfen regelmäßig jede Partnerschaft und passen sie gemeinsam mit unseren Partner:innen an neue Herausforderungen an.

### **4. Stärkung und Teilen von Kapazitäten**

Wir helfen lokalen und nationalen Organisationen dabei, ihre Fähigkeiten und Ressourcen zu stärken, damit sie selbstständig mit humanitären Krisen umgehen und nachhaltige Entwicklungsziele erreichen können. Dabei basieren unsere Maßnahmen auf einer Selbsteinschätzung unserer Partnerorganisationen. Gleichzeitig erkennen wir an, dass die Zusammenarbeit mit unseren lokalen Partner:innen auch die Fähigkeiten und Sachkenntnisse von Help verbessert. Wir wollen, dass diese Partnerschaften für beide Seiten vorteilhaft sind und sich gegenseitig stärken.

### **5. Personalentwicklung**

Wir helfen unseren Partnerorganisationen dabei, Mitarbeiter:innen anzuwerben und zu halten. Dafür stellen wir sicher, dass sie genug Geld und Unterstützung für Schulungen und Weiterbildungen bekommen. Wir versuchen, keine Mitarbeiter:innen von lokalen und nationalen Organisationen abzuwerben.

### **6. Transparenz und Rechenschaftspflicht**

Wir legen offen dar, wie wir unsere Projektgelder gemeinsam mit lokalen Partnerorganisationen einsetzen. Für unsere Entscheidungen und Handlungen übernehmen wir gegenüber den Menschen, die von unseren Projekten profitieren, den Geldgeber:innen, Spender:innen und der Öffentlichkeit Verantwortung.

### **7. Advocacy**

In unserer Advocacy-Arbeit vertreten wir die Anliegen unserer lokalen und nationalen Partner:innen gegenüber politischen Entscheidungsträger:innen und Geberinstitutionen. Wir fördern den direkten Austausch zwischen ihnen. Wir betonen die wichtige Rolle lokaler und nationaler Akteur:innen im internationalen Hilfs- und Entwicklungssystem und fordern die Bundesregierung auf, ihre internationalen Verpflichtungen, wie das Grand Bargain oder die Agenda 2030, zu erfüllen. Dazu gehört der verbesserte Zugang lokaler Akteur:innen zu Finanzierungsfonds und internationalen Koordinationsmechanismen sowie die Beseitigung von Sprach-, Technik- und Organisationsbarrieren.

Außerdem setzen wir uns für langfristige und flexible Finanzierungslinien für lokale und nationale Akteur:innen ein. Nicht nur für Projekte, sondern auch für den Aufbau von Kapazitäten, Personal und verlässlichen Partnerschaften auf Augenhöhe. Außerdem arbeiten wir an einer transparenteren Darstellung der Finanzierung von lokalen und nationalen Akteur:innen durch Geberinstitutionen.

### **8. Sichtbarkeit**

Wir zeigen immer, wie wichtig unsere lokalen und nationalen Partner:innen für unsere Projekte sind. Wir machen das gegenüber Geldgebern, Spendern, Medien und der Öffentlichkeit deutlich. In unseren Veröffentlichungen, Veranstaltungen, Treffen und in unserer Presse-, Social-Media-, Fundraising- und Öffentlichkeitsarbeit stellen wir die Arbeit und das Fachwissen unserer Partnerorganisationen korrekt und transparent dar.